

Der Abenteurer aus Reckingen, der mit 95 Weltmeister wurde, lebt nicht mehr

Es gab einmal ein Unikum aus dem Goms. Eine Erinnerung an das bemerkenswerte Leben von Adolf Kempf.

Roman Lareida

Ganz am Anfang dieser Geschichte steht ein Satz, der nicht ganz selbstverständlich klingt.

Er geht so: «Ich muss nicht der Schnellste sein.»

Eigentlich hören sich diese Worte normal an, sie sind auch nichts Besonderes. Lässt man sie sich etwas auf der Zunge aber zergehen, so glaubt man plötzlich den eigenen Puls sinken zu fühlen. Der simple Satz tut im Nachklang irgendwie gut.

Der Mann, der ihn gesagt hat, war Adolf Kempf, seit über dreissig Jahren lebte er in Reckingen. Er war nie verheiratet und hatte nie Kinder, was jemanden zum Flachwitz trieb, so werde man halt alt.

Kempfernte Schwedisch im Nu, er wanderte nach Australien aus und betrieb selbst im höchsten Alter noch Unmengen an Sport. Vor allem seitdem er im Goms lebte. Als er nach Reckingen kam, war er gerade mal 64.

Noch mit 90 lief er mit den Langlaufski täglich von Nieder nach Oberwald, manchmal noch weiter, zwanzig bis vierzig Kilometer jedenfalls waren es immer. Mit 95 wurde er in Ungarn Senioren-Weltmeister im Orientierungslauf. An seinem Hals hingen drei Goldmedaillen. Mit 96 brach er sich beim Biken den Arm.

Nie ohne Wurst und Käse

Unterwegs in ganz Europa war er immer in seinem grünen Bus, auch mit über 90. Darin hatte er alles, was er brauchte, Schlafmöglichkeit und eine kleine Küche inklusive. Auf Wurst und Käse verzichtete er nie.

Er brauchte nicht viel, der Kilometerzähler war bei über 400'000 angekommen. Finnland, Schweden, Tschechien, Ungarn, Montenegro, er fuhr überall hin zum Orientierungslaufen. Ende seines 95. Jahres dann gab er seinen Führerschein ab.

Am letzten Freitag ist Adolf Kempf im Altersheim in Fiesch verstorben, er, der weiss Gott nicht fürs Altersheim gemacht war. Der Mutter hatte er schon als Jugendlicher gesagt, er müsse weg, weit weg. Am 15. Oktober wäre er 97 geworden. Er sei einfach eingeschlafen, sagen Nachbarn in Reckingen. Sie haben oft zu ihm geschaut.

In seiner Todesanzeige stand dort, wo ansonsten die Namen der Geschwister und Verwandten stehen, unter anderem: Seine Sportfreunde in aller Welt.



Er war nie verheiratet, hatte nie Kinder, fuhr aber mit 95 Jahren mit dem eigenen Bus nach Ungarn, gewann dreimal Gold im Orientierungslaufen und kehrte wieder heim. Adolf Kempf.

Bild: zvg

Wer war dieser aussergewöhnliche Mann? Was trieb ihn an? Weshalb kam er eigentlich ins Oberwallis?

Und vor allem: Wie wird man mit 95 doch noch Weltmeister?

Viele Informationen in diesem Text stammen von Leuten aus dem Oberwallis, die ihn gekannt und die ihm im Alter geholfen haben. Nicht alle wollten ihren Namen in der Öffentlichkeit lesen, Fotos schon gar nicht, sie meinten, sie möchten sich nicht hervortun, auch andere seien dem Adolf zur Seite gestanden.

Adolf Kempf war ein Urner aus dem Raum Altdorf, dort liess er sich zum Werkzeugmechaniker ausbilden. Nachdem es ihm in La Chaux-de-Fonds nicht gefiel, trieb ihn das Fernweh zwei Jahre nach Schweden. Er sagte mal, er habe die Sprache dort rasch lernen können, weil sie ihn an seinen Urner Dialekt erinnere.

Seine Jugend beschrieb er als nicht einfach. Als Kind verlor er bei einem Spielunfall seinen Bruder, dann erlebte er, wie der Vater demont wurde.

1950 dann stand er mit seinen grossen Koffern am Hafen

von Genua und wusste nicht, ob er Europa je wieder sehen würde. Er bestieg ein Frachtschiff und kam lange später in Melbourne an. Auf der Reise über die Meere soll er den argentinischen Präsidenten getroffen haben.

Kempfer drohte sich im Busch zu verirren und brachte sich selbst das Karten- und Kompasslesen bei. Er organisierte Ausflüge und Jugend- und Sportlager.

Nach sieben Jahren kam er als inzwischen australischer Bürger ferienhalber in seine alte Heimat und wollte danach sofort wieder nach Australien zurück.

Weil die Schiffe wegen der Ungarischen Revolution und der darauf folgenden Fluchtbewegung jedoch auf längere Zeit ausgebucht waren, blieb er unverhofft in der Schweiz.

In Altdorf wurde Kempf dann Magazin- und Garagenchef beim Bauamt, wo er zwölf Arbeiter unter sich hatte.

6000 km pro Winter

Seit seiner Jugend plagten ihn Rückenbeschwerden. Er hatte einen schweren Unfall gehabt, seine beiden Hüftseiten waren plattgedrückt. Cortison war bis 50 sein Begleiter, bis er nach Bad Zurzach zur Kur ging. Dort sagte ihm ein Arzt, er müsse sich so viel wie möglich bewegen. Ab dann erhöhte Kempf sein Langlaufpensum und entschied sich nach seiner Pension, ins Goms zu zügeln. In Reckingen fand er ein Haus und blieb.

Ein Nachbar meint, Kempf habe ihm mal erzählt, er sei in seinem Wohnzimmer mit der Hand über den Bildschirm gefahren und habe, nachdem er einen schwarzen Schmutzfilm an seinem Finger sah, entschieden, er müsse aus Altdorf weg. Nahe seinem Haus verlief die Autobahn.

Kempf war nie schnell, aber immer in Bewegung. In seinen besten Langlaufzeiten spulte er 6000 km im Winter ab. War der Obergestler Wasalauf-Gewinner Koni Hallenbarter gegen halb acht am Frühstück und guckte aus dem Fenster, sah er den Adolf schon auf der Loipe hochkommen.

So erzählt es Hallenbarter köstlich und kann sich dabei Ungläubigkeit kaum verkneifen. «Oft lief er von seinem Haus nach Oberwald, dann runter nach Niederwald und wieder zurück nach Hause. Und am Nachmittag dasselbe nochmals.»

Kempflief zuweilen 100 km am Tag. Er selbst sagte mal: «Meine ganze Gesundheit basiert auf dem Langlauf. Bewegung ist mein Jungbrunnen.» Ab dann nahm er keine Schmerzmittel mehr.

Kempf war in der Loipe immer klassisch unterwegs, denn seine Hüftprobleme schränkten seine Seitwärtsbewegungen ein, was die Skatingtechnik verunmöglichte. Erst später liess er sich zwei künstliche Hüftgelenke einsetzen.

Er war überzeugt, dass Bewegung die beste Medizin ist, im Alter sei sie sogar zwingend. Nie fehlen durfte bei ihm das tägliche

che halbstündige Gymnastik- und Dehnungsprogramm. Im Sommer war er auf dem Bike.

Schon früh legte er Wert auf eine gute Grundkondition. Das hatte er früher von den Biathleten und Langläufern aus der damaligen DDR gelernt, die in den Sechzigern und Siebzigern im Winter jeweils für ein paar Wochen auf dem Urnerboden trainierten.

Seine Hauptsportart aber blieb der Orientierungslauf. Weit über 3000 Wettkämpfe hat er bestritten. Alle sind fein säuberlich aufgelistet, auch alle Schneemengen und Temperaturen im Goms sind darin zu finden.

Immer startete er mit seinem grünen Bus von Reckingen aus in alle Himmelsrichtungen. Den Nachbarn gab er dann einen Zettel seines Programms und seiner Reise ab, denn Kempf konnte zwei bis drei Monate weg sein. Daneben schrieb er von Hand 70 Briefe im Jahr, die meisten gingen nach Australien. Die Briefe wurden mit den Jahren immer weniger, seine Kollegen starben ihm weg. Erhielt er Besuch aus seinem Sehnsuchtsland, machte er Raclette.

Mit 95 dann der Höhepunkt, auch wenn Kempf immer sagte, der Spass sei ihm viel wichtiger als die Zeit. Er fuhr mit seinem Bus ein allerletztes Mal hinaus in die Welt, diesmal nach Ungarn an die Senioren-OL-WM. Dort gewann er dreimal Gold.

Kempf war, wen wundert, in der Ü95-Kategorie der Einzige am Start. Er meinte nach dem Lauf über rund 35 Minuten: «Ich musste nur alle Posten finden.» Viel schwieriger war ein Wettkampf kurz zuvor in Finnland. Kempf war eine Stunde in anspruchsvollem Gelände unterwegs, auch die Reise in den hohen Norden war ziemlich lang gewesen.

Die letzten Tage

Im letzten Winter stürzte er in Reckingen auf dem Weg zum Langlaufen und zog sich dabei einen Oberschenkelhalsbruch zu. Das raubte ihm seine Bewegung. Und sein Leben. Er war monatelang im Spital und erholte sich nicht mehr.

Im Altersheim in Fiesch wurde der Selfmade-Abenteurer immer schwächer und döste in den letzten Tagen nur mehr vor sich hin. Bis zum endgültigen Schlaf. Er sagte mal, er habe alles in allem ein schönes und abenteuerliches Leben gelebt.

ANZEIGE



Die sozialliberale Mitte





www.neowallis.ch

Aline
SCHNYDER

Lorena
LORENZ

Sven
ZURWERRA

Jannis
LORENZ

Tabea
ANTHAMATTEN

Liste Nr. 29